

SANKT GEORGS BLATT

35. Jahrgang

Juni-Juli 2020

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Ein Philosoph in St. Georg	Seite	3
Don Bosco Istanbul	Seite	5
Vinzentinische Spiritualität	Seite	6
St. Georgs-Kolleg	Seite	8
Wir gratulieren ...	Seite	12
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



Aufbrechen – Neue und altvertraute Wege miteinander gehen

Die Kamondo-Stiege: Ein inoffizielles Wahrzeichen von St. Georg

© Robert Schauer

Gemeinsam unterwegs sein in Corona-Zeiten



Bilder von Zoom oder anderen Online-Konferenzen sind uns gegenwärtig sehr geläufig. Die Arbeit in Schule und Gemeinde, im Vikariat und in den Ordensgemeinschaften wurde durch CoVid19 neu ausgerichtet. So stellten sich auch für **Bischof Rubén Tierrablanca González** und die Mitglieder seines **Komitees für den Interreligiösen Dialog in Istanbul** die Frage, wie Begegnungen während des Ramadan möglich sein könnten, wo üblicherweise die katholische Kirche zu einem Iftar-Essen einlädt.

Als Antwort hat am 22. April, kurz vor Beginn des Ramadans auf seine Einladung hin eine **interreligiöse Zoom-Konferenz** stattgefunden. Die Teilnehmer*innen sprachen über ihre Sorgen und Hoffnungen in der aktuellen Krise, gaben spirituelle Impulse, die sie mit Gebeten und Lesungen aus dem Bibel oder dem Koran ergänzten.

Teilgenommen haben Mitglieder der abrahamitischen Religionen: Juden, Muslime und Christen. Sie waren in unterschiedlichen Konfessionen und Denominationen vertreten. Auch die deutschsprachige evangelische Kirche der Türkei war durch Frau Pfr. Gabriele Pace mit dabei. Die Konferenz zeigte die bunten Facetten des interreligiösen Dialogs und der gelebten Ökumene in Istanbul¹.

Eine andere Lösung werden wir für unsere **Abschiede in St. Georg** finden müssen. Wir haben schon mal ein Gruppenfoto à la „Zoom“ improvisiert. Wie Paul Steiner (S. 13) sagt, gibt es kaum ein Jahr, indem so viele langgediente Lehrer*innen uns verlassen. Es war natürlich große Feiern geplant ... Noch eine zusätzliche Zoom-Konferenz, nachdem es schon so viele im Rahmen des Unterrichts gegeben hat, wäre nicht besonders kreativ. ...

Da die Maßnahmen auch hier in der Türkei langsam gelockert werden, planen wir eine kurze Verabschiedung in einer realen Abschlusskonferenz mit allen Lehrer*innen und dem nötigen Sicherheitsabstand. Wieviel noch zusätzlich möglich ist, bleibt offen. Wir hoffen, die eine oder andere kreative Form noch zu finden.

Danken wollen wir an dieser Stelle allen, die beim Osterbasar über Jahre hinweg Stationsleitungen übernommen haben (Kerstin Schimmerl und Walter Litschauer) und/oder uns in der Gemeinde v.a. musikalisch und als Lektoren unterstützt haben.

Abschiedsworte finden sich im Rahmen des Heftes mit Ausnahme von Robert Schauer, dem Fotografen unseres Titelbildes, der uns noch erhalten bleiben wird und von Direktor Paul Steiner, den wir im nächsten St. Georgsblatt verabschieden werden.

Wir wünschen allen alles Gute, Gottes Segen, viel Freude in der nun beginnenden Pension oder bei ihren neuen Tätigkeiten in Österreich bzw. Mexiko.

Aber auch allen anderen, die in diesen Tagen aufbrechen, nach längerer Zeit wieder auf Reisen gehen bzw. Verwandte oder Freunde besuchen, wünschen wir gute Begegnungen. Genießen Sie alle die Zeit, in der wieder mehr Freiräume da sind.

Gerda Willam und Alexander Jernej CM

(1) Wir laden Sie ein, einen persönlichen Eindruck davon zu bekommen: Im Internet finden Sie die 3-minütige Kurzversion (<https://youtu.be/Yz-D7zH-tm8>) und / oder die Originalversion (<https://youtu.be/zVI3kNOLn0E>) in Türkisch mit wahlweise englischen oder französischen Untertiteln.



Ein Philosoph in St. Georg – Dr. Robert Puzia CM

Gegenwärtig leben in der Istanbul Hausgemeinschaft der Lazaristen Superior Alexander Jernej, Franz Kangler und Robert Puzia. Obwohl Herr Puzia schon seit vielen Jahre eng mit St. Georg verbunden ist, kennen ihn hier viele Menschen kaum. Nach Abschluss seines Doktoratsstudiums in Polen haben wir mit ihm folgendes Gespräch geführt:

Seit dem Arbeitsjahr 2015 gehörst Du zur Hausgemeinschaft der österreichischen Lazaristen von St. Georg in Istanbul. Wir möchten Dich gerne unseren Lesern näher vorstellen. Woher stammst Du?

Ich wurde im Jahr 1968 in Südpolen geboren. In meiner Heimatstadt Tarnow besuchte ich im Lyzeum eine Klasse mit Schwerpunkt für deutschsprachige Kultur und trat dann in die Gemeinschaft der Lazaristen ein. Von Anfang an dachte ich an die Mission, da die Lazaristen in Polen doch den Namen Missionspriester tragen. Ein ausgezeichnete Professorenkreis, vor allem für die Philosophie, machte auf mich einen großen Eindruck. Nach fünf Jahren bei den Lazaristen in Krakau bekam ich vom damaligen Provinzial der polnischen Lazaristen die Erlaubnis, ins Ausland zu gehen und so kam ich im Juli 1993 nach Graz, wo ich in der österreichischen Provinz mein Theologiestudium an der Universität Graz fortsetzen konnte.

Sowohl in der Universitätsbibliothek, als auch in der Bibliothek des Provinzhauses der Lazaristen konnte ich endlich reichen Zugang zur philosophischen Literatur gewinnen, von der ich zuvor in Polen nur träumen konnte. Deswegen war es klar, dass ich meine Arbeit zum Abschluss des Theologiestudiums im Bereich der Philosophie verfassen wollte. So entstand meine theologische Diplomarbeit „Religion und Christentum in ihrer Bedeutung für die Gegenwart im Werk von Leszek Kolakowski“. Im Jahr 1996 schloss ich mein Studium der Theologie in Graz mit dem Magistergrad der Theologie ab und begann im Herbst desselben Jahres mein Pastoralpraktikum in Übelbach bei Graz. Nach meinen Ewigen Gelübden im Dezember wurde ich zum Diakon geweiht und empfing dann im Juli 1997 im Grazer Dom von Bischof Johann Weber die Priesterweihe.



Gemeinsam mit Br. Peter und Elisabeth Dörler (2005)

Du hast ja nach einer Zeit des priesterlichen Dienstes in Graz als Kaplan ein weiteres philosophisches Studium in Salzburg angeschlossen und warst in dieser Zeit für einen erkrankten Mitbruder auch in der Pfarrseelsorge tätig. Wie kam es dazu?

Ich blieb als Kaplan in Graz zwei Jahre. Im Sommer 1999 sprach ich mit Provinzial Franz Kangler und so entstand die Idee, doch das Studium der Philosophie in anderer Form fortzusetzen. So kam ich im Herbst nach Salzburg, wo ich mit zwei anderen Lazaristen im Haus der Barmherzigen Schwestern lebte. Mein Studium in Salzburg dauerte vier Jahre. Am Schluss des Studiums legte ich meine zweite Diplomarbeit: „Logische Dimension des Denkens. Studien zum Leben und Werk von Joseph Bochenski“ vor und erwarb im Jahr 2003 das Diplom „Magister der Philosophie der theologischen Fakultät“.

In dieser Zeit erkrankte allerdings ein polnischer Mitbruder, der als Pfarrer von Berndorf bei Salzburg tätig war, schwer und ich wurde für längere Zeit als Vertreter mit Sonderregelung für diese Pfarre bestellt. Auf diese Weise war ich zugleich Student und „Pfarrer“, was eigentlich schon ungewöhnlich ist. Danach folgte wieder ein neues Kapitel meines bunten Lebens.

Wir finden Dich ja zunächst auf der ersten Islamtagung der Lazaristen im Libanon, aber bald darauf in Kiew als Philosophiedozenten im dortigen Priesterseminar. Wie kam es denn dazu?

Die Idee, Philosophie in Salzburg zu studieren, tauchte eben zum ersten Mal während meines Auf-

enthaltet in Beirut auf, als ich an der großen Islamtagung der Lazaristen im Sommer 1999 teilnahm, wo es zu ausführlichen Gesprächen über internationale Aufgaben in der Priesterausbildung mit dem Generalsekretär der Lazaristen in Rom Victor Bieler kam. Das Philosophiestudium hatte deshalb ursprünglich zum Ziel, dass ich als Dozent an einem Priesterseminar der Lazaristen, etwa auf den Salomon Inseln im Pazifik, tätig werden könnte. Deshalb verbrachte ich auch jeden Sommer einige Zeit in Irland, um besser Englisch zu lernen. Kurz vor dem Abschluss des Philosophiestudiums in Salzburg erzählte mir Provinzial Kangler von der dringenden Suche des Generalsuperiors nach einem Philosophielehrbeauftragten in der Ukraine, einem Land, das ich eigentlich nur aus Erzählungen meiner polnischen Mitbrüder, die schon im Jahr 1989 in die damalige Sowjetunion gekommen waren, kannte. Ihre Berichte waren wenig positiv gewesen. So reiste ich im Herbst 2002 persönlich nach Kiew und entschloss mich dann, diese Unterrichtstätigkeit im diözesanen Priesterseminar anzunehmen. Ein Problem war natürlich die Sprache und so musste ich mein Russisch schnell auffrischen und Ukrainisch von Grund auf lernen.

Im Priesterseminar gab es die Priesteramtskandidaten aus den Diözesen Kiew und Kharkiv. Dann schlossen sich unsere Seminaristen der Lazaristen an, dann Studenten aus der Diözese Odessa und aus Turkmenistan, dann auch Seminaristen des Oblatenordens und der Neokatechumenalen Bewegung. Es war eine sehr bunte Gemeinschaft von Menschen aus den verschiedensten Teilen der Welt. Wegen des Mangels an qualifizierten Dozenten unterrichtete ich fast alle philosophischen Fächer, die es im Studienplan gibt. Inzwischen sind schon viele Priester aus dem Seminar hervorgegangen und mir ist bewusst, dass eine nicht geringe Zahl der heute in der Ukraine wirkenden Priester meine Studenten waren.

In all diesen Jahren warst Du ja schon in engem Kontakt mit St. Georg. Wie kam es eigentlich dazu?

Im Sommer 1995 reiste ich zum ersten Mal in die Türkei, als Provinzial Franz Kangler uns Seminaristen aus Graz zum Besuch nach Istanbul einlud. Nach meiner Priesterweihe wurden Mitbrüder gesucht, die bereit wären, im Sommer einige Zeit in



Besuch bei Patriarch Bartholomaios auf der Insel Heybeli mit ukrainischen Theologiestudenten und dem ersten Visitor von Kiew, Paul Roche CM (2005)

der Hausgemeinschaft von St. Georg zu verbringen. Ich meldete mich sofort und kam dann seit dem Sommer 1997 regelmäßig jedes Jahr nach Istanbul, nicht nur um in der Hausgemeinschaft der Lazaristen mitzuleben, sondern auch um der türkischen Sprache willen. Nach Absolvierung aller Kurse bei DILMER (Dil Merkezi), einer privaten Sprachschule in Istanbul, konnte ich im Sommer 2011 dann die Staatsprüfung in Türkisch ablegen.

Ein weiterer Schritt erfolgte im Jahr 2015, als ich um meine Bereitschaft gefragt wurde, dauerhaft Mitglied der Hausgemeinschaft in Istanbul zu werden. Ich konnte weiter meine Lehrtätigkeit in der Ukraine fortsetzen. Mein Doktoratsstudium in Philosophie an der Lubliner Katholischen Universität in Polen wurde im Februar 2020 nach der Darlegung und Verteidigung meiner Doktorarbeit: „Das Wesen der Philosophie nach Josef Piepers Auffassung“ erfolgreich abgeschlossen.

Nun lebe ich in Istanbul, obwohl ich im Laufe des Jahres auch für manche Zeiten in Österreich, in der Ukraine oder in Polen bin. Derzeit wird an der Fakultät für Philosophie der Lubliner Universität ein großes Projekt vorbereitet, nämlich die Übersetzung des Gesamtwerkes von Josef Pieper ins Polnische. Vielleicht liegt darin auch ein tieferer Grund, warum ich meine Doktorarbeit diesem deutschen Philosophen widmete. Bemerkenswert ist auch, dass der ganze Text meiner Dissertation hier in Istanbul entstand.

Gerne werden wir in der kommenden Ausgabe mehr über diese Dissertation berichten.

Don Bosco Istanbul in Zeiten von CoVid 19

Mit der durch Corona ausgelösten Pandemie und der damit verbundenen Einschränkung des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens in der Türkei hat sich auch die Arbeit der Salesianer Don Boscos in Istanbul wesentlich verändert. Fast drei Monate nach den ersten einschneidenden Maßnahmen ist es nun Zeit eine vorläufige Bilanz zu ziehen. „Unsere Arbeit für die Jugendlichen in unseren Projekten hat sich verwandelt, in einem gewissen Sinn auf manche Bereiche fokussiert und natürlich auch stark digitalisiert!“, so fasst Direktor P. Jacky Doyen SDB die Veränderung zusammen. Betroffen und herausgefordert sind alle Projekte von Don Bosco Istanbul.

An der **türkischen EVRIM-Schule** in Trägerschaft der Salesianer Don Boscos musste der Unterricht auf digitale Klassenräume verlegt werden. Ähnliche Änderungen erfuhr auch der Unterricht für Kinder aus Flüchtlingsfamilien am **Don-Bosco-Learning-Center**. Trotz weitaus kleinerer digitaler Grundausstattung gelang es Pater Joseph Govindu, dem frisch ernannten Leiter des Lern-Zentrums, eine Grundbeschulung über digitale Medien einzurichten. 90 der eingeschriebenen Kinder und Jugendlichen werden nun über Messenger-Dienste täglich unterrichtet. Die Motivation ist sehr hoch und die Lehrkräfte haben alle Hände voll zu tun, um die eingesandten Hausaufgaben und Arbeitsblätter zu korrigieren, beziehungsweise neue Lehrvideos aufzunehmen. „Wir sind im guten Austausch mit den Eltern und bekommen sehr dankbare Rückmeldungen über dieses Angebot. Ich bin froh, dass die Lehrerinnen sich so schnell in diese neue Art der Lehre eingefunden haben und es selbstständig entsprechend weiterentwickeln“, freut sich Pater Govindu. In ähnlicher Form werden die **Kurse für afrikanische Flüchtlinge** zum Erlernen der türkischen und englischen Sprache fortgesetzt.

Stark betroffen von den Auswirkungen der Beschränkungen des öffentlichen Lebens sind die Treffen der jugendlichen Flüchtlinge im **Youth Center** und die **hilfesuchenden afrikanischen**

Flüchtlinge. Hier ist ein direkter Kontakt seit über zwei Monaten kaum möglich. Gleichzeitig nimmt Woche für Woche die Not dieser Personengruppen stark zu. Zuerst wurden die Krankenversicherungen eingeschränkt, danach verlor der allermeiste Teil ihren Lohnerwerb, schließlich wurden aufgrund der Inflation Mieten und Lebensmittelpreise erhöht. Im Moment ist in allen Projekten von Don Bosco Istanbul ein Zuwachs an hilfsbedürftigen Menschen festzustellen. Besonders die Unsicherheit über die weitere Entwicklung der Pandemie, besonders auch die **Unsicherheit** in Bezug auf **Arbeit und Lohn** lassen Angst und Sorge wachsen. Neben der materiellen Hilfe ist so in allen Bereichen auch immer mehr seelsorgliche Hilfe gefragt.



*Beste Stimmung trotz bedrückender Lage:
Pater Simon Härting im Gespräch*

Die zuerst angedachten Zahlen an hilfesuchenden Menschen sind inzwischen schon weit überschritten, wöchentlich werden etwa 60 Familien mit **Lebensmittelpaketen** versorgt und erhalten Unterstützung für offene Mieten oder Rechnungen. Fast vier Tonnen Lebensmitteln wurden bereits verteilt. Ziel ist neben der Verminderung von sozialer Härte besonders die Abwendung von Isolation und existentieller Not. Zu dieser materiellen Hilfe wird jedem Hilfesuchenden auch das persönliche, seelsorgliche Gespräch meist in der Muttersprache angeboten, was oft auch intensiv genutzt wird.

Simon Härting SDB

Wenn Sie die Arbeit von Don Bosco in Istanbul in dieser finanziell herausfordernden Zeit unterstützen wollen, dann bitten wir um eine Spende unter: Don Bosco Mission, IBAN: DE92 3706 0193 0022 3780 15, BIC: GENODED1PAX, Spendenzweck: R075124 Istanbul

Martyrium – Zeugnis

Der aus dem Rechtsbereich stammende Begriff des Zeugen findet sich im Neuen Testament nicht nur im Prozess Jesu, wo falsche Zeugen gegen ihn auftreten (Mk 14,56, u.a.), sondern auch im Zusammenhang mit dem **Verkündigungsauftrag** des Auferstandenen: *Ihr werdet meine Zeugen sein ... bis an die Grenzen der Erde* (Apg 1,8). Der griechische Begriff für Zeuge, *Martyr*, wird in der Mitte des 2. Jh. zur besonderen Bezeichnung der um ihres Glaubens willen in der Verfolgung Getöteten. Das Thema des christlichen Martyriums, der **Hingabe des Lebens** um des Glaubens willen bis hin zu einem gewaltsamen Tod, beherrschte die ersten drei Jahrhunderte. Alle späteren Überlegungen darüber werden hier bereits grundgelegt, so auch diese Passage aus dem Dokument über die Kirche des II. Vatikanischen Konzils:

Da Jesus, der Sohn Gottes, seine Liebe durch die Hingabe seines Lebens für uns bekundet hat, hat keiner eine größere Liebe, als wer sein Leben für ihn und die Brüder hingibt (vgl. 1 Joh 3,16; Joh 15,13). Dieses höchste Zeugnis der Liebe vor allen, besonders den Verfolgern, zu geben war die Berufung einiger Christen schon in den ersten Zeiten und wird es immer sein. Das Martyrium, das den Jünger dem Meister in der freien Annahme des Todes für das Heil der Welt ähnlich macht und im Vergießen des Blutes gleichgestaltet, wertet die Kirche als außerordentliche Gabe ... Wenn es auch wenigen gegeben wird, so müssen doch alle bereit sein, Christus vor den Menschen zu bekennen und ihm in den Verfolgungen, die der Kirche nie fehlen, auf dem Weg des Kreuzes zu folgen. (LG 42)

Vinzenz von Paul spricht bei verschiedenen Gelegenheiten über das Zeugnis der christlichen Liebe im Dienst an den Armen, bis hin zum Martyrium. Zur Nächstenliebe gehören auch Selbstliebe und Ausdauer. Einem besonders tüchtigen jungen Priester der Gemeinschaft, Herrn *Blatiron*, der krank darniederliegt und auch seelisch leidet durch einen schmerzlichen Konflikt mit einem ebenfalls sehr eifrigen und talentierten Mitbruder, schreibt Vinzenz im September 1641: *Geben Sie doch Acht auf Ihr armes Leben. Seien Sie zufrieden, wenn Sie es nach und nach in der Liebe zu Gott verbrauchen. Es gehört nicht Ihnen, sondern dem Urheber*

des Lebens. Um seiner Liebe willen müssen Sie es erhalten bis zu der Stunde, da er es von Ihnen zurückverlangt, es sei denn es kommt eine Gelegenheit, es hinzugeben, wie ein guter 80-jähriger Priester der vor kurzem in England auf grausame Weise das Martyrium erlitten hat. (II, 184f.)

Sein Leben **nach und nach** im Dienst an den Armen verbrauchen, speziell unter Gefahren, ist für Vinzenz **gleichwertig** mit dem Martyrium. Herr *Blatiron* hat diesen Gedanken angenommen und auf verschiedenen Posten sehr viel Gutes getan. Lange leitet er das Haus in Genua. Mit vielen seiner Mitbrüder wird er dort 1656/57 ein Opfer im Dienst an den Pestkranken. Vinzenz beklagt den großen Verlust, lobt aber die Gesinnung und den guten Willen all derer, die auf schwierigen, gefährlichen Posten ausharren. Die Barmherzigen Schwestern, die im Spital von Angers viele Patienten mit ansteckenden Krankheiten pflegten – ohne sich anzustecken – vergleicht er mit dem Pestheiligen *Rochus*: *es gibt keine größere Liebe als sein Leben für den Nächsten in Gefahr zu bringen (IX, 41)*. In der Konferenz mit dem Schwestern am 19. August 1646 führt er aus: *Sich Gott im Dienste der verlassensten Menschen auf Erden weihen, heißt das nicht ein Martyrium auf sich nehmen? Sicher, ohne Zweifel! Ein heiliger Kirchenvater sagt, dass der ein Märtyrer ist, der sich Gott zum Dienst am Armen weiht und alles Widrige, das ihm dabei begegnet, freudig erduldet. (IX, 270)* Zwei Jahre später wird er diesen Gedanken fortführen: *Es ist sicher, dass Eure Lebenszeiten durch die Arbeit, die Ihr habt, abgekürzt werden, also seid Ihr Märtyrinnen. (IX, 460)*

Vinzenz übertreibt nicht. Viele Schwestern sterben von den Strapazen der Arbeit geschwächt, relativ jung. Die Trauer ist groß, aber auch das Bewusstsein, dass sich **Außerordentliches** ereignet. Schwester *Maria Josepha* lag in *Etampes* im Sterben, *als sie eine arme Frau sah, die eine Behandlung brauchte (einen Aderlass)*. *Sie erhob sich vom Bett, versorgte die Arme, verlor das Bewusstsein und starb gleich danach. (X, 510)* Vinzenz bekräftigte den Schwestern gegenüber: *Diese gute Schwester kann eine Märtyrerin der Nächstenliebe (charité) genannt werden (ebd.)*.

Im Sommer 1658 erbittet die Königin sechs Schwestern für das Spital in *Calais*, in dem viele verwundete Soldaten darniederliegen. Zusätzlich gibt es ansteckende Krankheiten. Nur vier Schwestern können geschickt werden, bald sind sie selber krank, zwei von ihnen sterben. Schnell melden sich neue Freiwillige, um sie zu ersetzen. Bei der Abreise geht Vinzenz auf Kritik ein, die er zu vernehmen meint, auf Sorgen im Hinblick auf den **Fortbestand** der Gemeinschaft: *Meine teuren Schwestern, diesen Einwand machte man auch den Blutzegen gegenüber, die dem Tod entgegen gingen. Man glaubte schon, dass die Kirche wegen der großen Zahl von Blutzegen zugrunde gehe und dass es niemand mehr geben würde, um sie zu erhalten; aber ich gebe Ihnen das zur Antwort, was man einmal darauf geantwortet hat: „Sanguis martyrum est semen christianorum“ (Das Blut der Märtyrer ist der Same der Christen). ... Das Blut unserer Schwestern wird andere nachkommen lassen (X, 550–551)*

Vinzenz verwendet dieses Zitat *Tertullians* des Öfteren in den Gesprächen über die ausgesprochen verlustreiche Mission in **Madagaskar**. Die französische Kolonie hatte 1648 über den Nuntius um Priester gebeten. Vinzenz ist begeistert endlich zu den Heidenvölkern zu gehen. Er ist überzeugt, sie werden das Evangelium, die frohe Botschaft des Lebens in Christus, besser aufnehmen, als es gegenwärtig in Europa mit seinen Glaubensspaltungen und Kriegen geschieht. Ohne lange Überlegungen schickt er zwei seiner besten Männer. Fast sieben Monate dauert die Anreise per Schiff. Die Lebensbedingungen auf der Insel machen den Mitbrüdern sehr zu schaffen. Einer stirbt nach einem halben Jahr. Der andere, Herr *Nacquart*, macht unermüdlich weiter, bald erlangt er genügende Sprachkenntnisse um Katechismus zu lehren (seine Unterlagen werden das erste gedruckte Buch in Malgasy sein) und zu taufen. Er schreibt seine großen Pläne für einen einheimischen Klerus, den Einsatz der Barmherzigen Schwestern usw. kurz vor seinem Tod im Mai 1650 nach Paris.

Um diese Zeit ist man dort gerade in großer Sorge um die Mitbrüder in **Irland**. Sie sind immer heftigeren Verfolgungen durch die Engländer ausgesetzt. In einem Brief dankt Vinzenz im April 1650

dem irischen Mitbruder, Herrn *Brin*, in Limerick für seine letzte Mitteilung. Sie zeigt zwei überraschende Wirkungen der Gnade Gottes: ... *einerseits durchzuhalten inmitten der Gefahren, sich lieber dem Tod auszusetzen als die Hilfe für den Nächsten zu verabsäumen; andererseits dass Sie sich bemühen, ihre Mitbrüder zu schützen, indem Sie sie nach Frankreich zurückschicken (IV, 15)*. In Irland wird der erste Lazarist, der junge Theologiestudent *Tadeo Lee*, ein blutiges Martyrium erleiden.

Zurück nach Madagaskar: Anfang 1654 brechen weitere Mitbrüder voll Begeisterung nach Madagaskar auf. Die Mission erweist sich menschlich betrachtet aber **als undurchführbar**. Die französischen Siedler haben ganz andere Interessen als die Missionare. Ihnen geht es um das Geschäft. Es kommt zu gewalttätigen Auseinandersetzungen mit den Einheimischen. Die insgesamt acht Mitbrüder, die Madagaskar erreichen, sterben nach kurzer Tätigkeit. Drei sterben unterwegs und bis zuletzt hat Vinzenz keine Nachricht, ob der eine oder andere noch lebt. Nach Vinzenz' Tod wird die Mission nur noch elf Jahre bestehen bleiben und erst 1896 wird sie wieder eröffnet.

Madagaskar war das erste vinzentinische Werk mit der Hauptzielsetzung der Verkündigung des Evangeliums unter Ungetauften. Es hat trotz allen Scheiterns die vinzentinische Option für die Armen nachhaltig ausgeweitet: wir sind gerufen in die Welt hinaus zu allen Völkern zu gehen. Schwestern, Lazaristen, aber auch vinzentinische Laien (Missionare auf Zeit) melden sich bis heute um fern ihrer Heimat die frohe Botschaft in Tat und Wort den Armen zu bringen.

Bis heute gibt es aber auch da und dort Kritik an Vinzenz' ungestümem Vorgehen. Seine Worte freilich vermögen uns auch heute noch zu motivieren: *Das Heil der Völker und unser eigenes sind ein so großes Gut, dass wir es um jeden Preis erringen müssen. Es kommt nicht darauf an, ob wir früher oder später sterben, wenn wir nur mit den Waffen in der Hand (d.h. im Einsatz für die Armen) sterben... Für einen Missionar, der sein Leben aus Liebe hingegeben hat, wird Gottes Güte viele andere erwecken, die das Gute fortsetzen werden, das er nicht mehr verrichten konnte. (XI, 413)*

Besonderer Abschied am Ende eines denkwürdigen Schuljahres

Da am Ende dieses Schuljahres acht Lehrkräfte ihren Dienst als von Österreich an das St. Georgs-Kolleg entsandte Subventionslehrer/innen beenden, wäre der **diesjährige Schulschluss auch ohne das Corona-Virus ein besonderer geworden**. Nicht die Anzahl der Weggehenden macht das Besondere aus, sondern die **geballte Ladung an St. Georgs-Erfahrung**, die auf einmal die Schule verlässt. Wir – ich bin ja auch einer von ihnen – acht Weggehende bringen es gemeinsam auf **124 Jahre St. Georgs-Erfahrung**, wobei niemand von uns weniger als acht Jahre, die vom Ministerium verordnete Höchstverweildauer, am St. Georgs-Kolleg unterrichtet hat. Wohl ein Zeichen dafür, dass alle von der Unterrichtssituation, die uns das St. Georgs-Kolleg geboten hat und die natürlich von unseren **überdurchschnittlich interessierten und leistungsbereiten** Schüler/inne/n mitbestimmt wurde, und auch von den Lebensumständen, kurz von Istanbul, begeistert waren. Keiner von uns wäre freiwillig gegangen, alle wären wir gerne geblieben, wenn da nicht für die einen die 8-Jahres-Regel und für die anderen das Erreichen des Pensionsalters im Wege gestanden wäre.

Einer von den angehenden Pensionisten, unser **Deutschlehrer Robert Schauer**, wird zwar nach **22 Jahren** am St. Georgs-Kolleg mit Ende Juli in den Ruhestand treten, sich diesem aber nur zum Teil hingeben. Er hat sich bereit erklärt, seine Erfahrung weiterhin dem St. Georgs-Kolleg als Teilzeit-Lehrer zur Verfügung zu stellen, was nicht nur die Schule, sondern auch seine Frau freut, die ja weiterhin Philosophie und Psychologie am St. Georgs-Kolleg unterrichtet.

Der Zweite im Bunde der zukünftigen Pensionisten ist **Walter Litschauer**, unser **Biologielehrer und Fachvorstand für Naturwissenschaften**, der **19 Jahre** St. Georgs-Erfahrung mit in die Pension nimmt. Er bleibt der Türkei erhalten und zieht mit seiner Frau in die Nähe von Bodrum, genauer nach Yalıkavak.

Für unseren **engagierten Chemie- und Walzerlehrer, Hans Klug**, dem dritten im Bunde der Pensionisten, geht es nach drei Jahren und insgesamt neun Jahren St. Georg wieder zurück nach Graz, wo ihn seine Familie schon mit Freuden erwartet.

Aus Platzmangel überspringe ich den vierten im Bunde der Pensionisten, nämlich mich, komme „*Ladies first*“ zu unseren „jungen“ Kolleginnen und beginne mit unserer **Engischlehrerin Kerstin Schimmerl**, die **acht Jahre** Erfahrung aus St. Georg mit nach Wien nimmt. Neben Englisch vermittelte sie den Schüler/inne/n der **Vorbereitungsklassen Informatikkenntnisse**. Außerdem war sie die Koordinatorin für die Österreichfahrten und hat in Zusammenarbeit mit der Stiftung unserer Absolvent/inn/en den Schulball organisiert.

Ebenfalls nach **acht Jahren** muss die überaus **engagierte Musiklehrerin, Chorleiterin und Deutschlehrerin Cita Paeben** das St. Georgs-Kolleg verlassen. Für sie geht es aber nicht zurück nach Österreich, sondern nach Mexiko, da die österreichische Schule in Querétaro im kommenden Schuljahr dringend eine Deutschlehrerin benötigt.

Unser **Mathematik- und Chemielehrer Werner Pöschl**, der seit mehreren Jahren neben seiner Unterrichtstätigkeit auch die **Beratung für Studien in Österreich**, Deutschland und Schweiz übernommen und die jährlichen **Fahrten zur Bildungsmesse BEST** organisiert hat, nimmt **13 Jahre St. Georgs-Erfahrung** und **seine Frau**, die er in der Türkei kennengelernt hat, mit in seine Heimat Tirol.

„*Last, but honestly not least*“ komme ich zu unserem **Engischlehrer and Head of English Department Georg Mayer**, der sich zusätzlich zum Englischunterricht für die **soziale Hilfsgruppe** engagiert und gemeinsam mit Frau Perfler Jahr für Jahr **sehenswerte Aufführungen unseres deutschsprachigen Schülertheaters** auf die Beine gestellt hat. Mit insgesamt **18 Jahren** St. Georgs-Erfahrung im Gepäck kehrt er zurück nach Wien.

Allen Weggehenden ein herzliches Dankeschön für die gute Zusammenarbeit, „Hoşça kalın“ und „Auf Wiedersehen“!

Paul Steiner, Direktor des St. Georgs-Kollegs

PS: Das denkwürdige Schuljahr wird für unsere Maturant/inn/en doch noch ein positives Ende finden. Am 1. Juni haben wir die lang ersehnte Erlaubnis bekommen, die aufgrund von Corona verschobene Matura ab dem 15. Juni durchzuführen.

Anfang und Ende

Es gibt da so einen schlaun Spruch wie „Jedes Ende ist auch ein Anfang.“ St. Georg ist der Inbegriff für diese zwei Worte, bezogen auf meinen Beruf.

Im September 1989 begann ich, nach gerade einmal vier Dienstjahren in Kapfenberg, am Avusturya Lisesi zu unterrichten. Mit der Übersiedlung nach Istanbul änderte sich mein ganzes Leben vollständig! Als Junggeselle wurde mir schon bald prophezeit, dass ich sicher nicht alleine, unverheiratet nach Österreich zurückgehen werde. Und so war es auch – aber anders als vorausgesagt. Ich lernte hier meine Frau, eine Wienerin, kennen, die ihren ehemaligen Biologielehrer, Herrn Fritz Thanner besuchte. Wir feierten eine einzigartige Hochzeit auf Burgaz, im Kreis sehr vieler türkischer und österreichischer Kolleginnen und Kollegen. Ein Jahr später kam Konstantin zur Welt, zwei Monate vor der Rückübersiedlung erblickte Valentin im Amerikan Hastanesi das Licht der Welt.

Diese sechs Jahre prägten mein Berufsbild. Ich wusste, dass ich einer Sucht verfallen war: mit leistungsfähigen und -willigen Jugendlichen zu arbeiten und vollkommen neue Herausforderungen und Aufgaben anzunehmen. Und ich habe das Glück, dass meine Gattin Barbara mich diese Sucht zu passenden Zeiten ausleben ließ. 1999 gingen wir für sechs Jahre an die Deutsche Schule New York. Und 2017, als diese Sucht mich an den Rand der totalen Berufsverdrossenheit brachte, ermutigten Barbara und meine beiden Söhne mich zu einer Rückkehr an das St. Georgs-Kolleg.

Der Abschied vom Avusturya Lisesi ist gleichzeitig der Abschied vom aktiven Lehrberuf, der Übertritt in die Pension. Dass dieses letzte Jahr so ablaufen würde war genau so wenig vorstellbar wie der Beginn, hier vor 31 Jahren. So schrecklich die Corona-Krise für viele Menschen auch ist, so hat sie mir einige neue, sehr positive Interessen und Möglichkeiten eröffnet.

St. Georg hat sowohl meinem Privat- als auch meinem Berufsleben unzählige Anreize und Impulse gegeben. Nichts liegt mir ferner als etwaigen „Was wäre wenn“-Gedanken nachzuhängen. Ich bin sehr glücklich mit dem Leben, so wie es seit 1989 seinen Lauf genommen hat.

Hans Klug

20 Jahre Lehrer in Istanbul

19 Jahre in St. Georg und ein Jahr an der Deutschen Schule. Es war wunderbar. Man kann sich keinen besseren Ort als Lehrer wünschen. Deshalb teile ich gerne ein paar Augenblicke aus dieser Zeit:

Schon im ersten Jahr hatte ich die Ehre, einen meiner besten Schüler kennenzulernen: EKIN DEMIR. Er war unglaublich interessiert in allen naturwissenschaftlichen Fächern, maturierte mit ausgezeichnetem Erfolg (lauter „Sehr gut“) und hatte gleichzeitig die Universitätsaufnahmsprüfung als 5. der Türkei abgelegt. Er ist jetzt am Klinikum der Technischen Universität München Spezialist für Pankreaskrebs und wird dieses Jahr mit dem „Rising Star Award“ der UEG (United European Gastroenterology) ausgezeichnet.

In den folgenden Jahren konnte ich mit meinen Schüler/innen an Europäischen Bildungsprogrammen in Wien, Irland, Griechenland, Spanien Frankreich und Polen teilnehmen. Immer wieder staunten die anderen teilnehmenden SchülerInnen und auch LehrerInnen über die so weltoffenen und hilfsbereiten jungen Menschen aus der Türkei, mit denen sie nicht gerechnet hatten. Es sind Orte, an denen wir mit den SchülerInnen wunderbare und unvergessliche Augenblicke erleben durften. Danke.

Daneben durfte ich an der Umgestaltung der Biologieräume und des Sport- und Biobereichs in Yeniköy mitarbeiten. Am Beginn hatte ich auch die Gelegenheit im Biologiewahlfach, an dieser für den Unterricht idealen Stätte zu unterrichten. Ein Baum- und Strauchlehrpfad wurde gemeinsam mit den SchülerInnen gestaltet.

Im Jahr 2011 kehrte ich nach einem österreichischen Karenzjahr, in dem ich an der Deutschen Schule unterrichtete, nach St. Georg zurück und übernahm kurz danach den Fachvorstand für die Naturwissenschaften.

Neben dem direkten Schulunterricht erlebte ich verschiedene Stationen beim Osterbasar, zuletzt als Leiter des Schnitzelwirts. Und das Wichtigste, bereits beim ersten Lehrercocktail lernte ich Tülin kennen, die dann ein Jahr später meine Gattin wurde. Sie ist mit ein Grund, dass ich der Türkei auch noch nach 20 Jahren erhalten bleibe.

Walter Litschauer

Ein Dankeschön

Man verschüttet etwas Tee oder Kaffee und geht los, um ein Tuch zu holen. Doch bei der Rückkehr stellt man mit Erstaunen fest: Der Fleck ist schon weg! So etwas gibt es nicht, meinen Sie? Dann waren Sie vielleicht noch nie in St. Georg.

Wie war zu Cölln es doch vordem
mit Heinzelmännchen so bequem!
Denn, war man faul, man legte sich
hin auf die Bank und pflegte sich:
Da kamen bei Nacht, eh' man es gedacht,
die Männlein und schwärmten
und klappten und lärmten
und rupften und zupften
und hüpfen und trabten und putzten und schabten
und eh ein Faulpelz noch erwacht,
war all' sein Tagewerk bereits gemacht! ...

August Kopisch, Die Heinzelmännchen zu Cölln 1836

Jeder kennt wohl die Ballade der Heinzelmännchen, an deren praktischer Umsetzung in St. Georg viele fleißige Hände arbeiten. Doch gehören diese Hände keinen Märchengestalten, sondern einem Team von wirklich großartigen Menschen: Die Rede ist natürlich von Tekin Bey und seiner Crew.

Ein Stuhl ist kaputt, ein Kratzer in der Tür, das Fenster verzogen, kein Licht im Zimmer, eine Portion Koffein wird benötigt oder Kopien für fünf Klassen, Laub ist im Schulhof oder Regenwasser auf den Außenaufgängen? Das Alles und noch Vieles mehr ist kein Problem für das perfekt aufeinander abgestimmte Hausmeister-Ballett. Und der Name ist Programm, denn jeder Einzelne ist ein Meister seines Fachs und erledigt lächelnd, leichtfüßig, professionell und ganz präzise die vielen Aufgaben, die an so einer Schule täglich anfallen.

Doch neben den ausgezeichneten handwerklichen Fähigkeiten liegt der wahre Schatz in den einzelnen Persönlichkeiten, die dieses Team ausmachen und die man, im Gegensatz zum Märchen, auch kennenlernen darf. Zutiefst beeindruckt möchte ich mich für die großartige Arbeit, die Hilfsbereitschaft, den Frohsinn und die unzähligen wertvollen Gespräche, die mir trotz der Sprachbarriere so Vieles vermittelt haben, bedanken. Jede dieser Erinnerungen werde ich in Ehren halten und mit nach Hause nehmen!

Kerstin Schimmerl

Liebe Leserschaft des St. Georgs-Blatts!

Jetzt hab ich mir so geschworen, Sie nicht mit Anekdotischem zu belästigen, aber das Gedicht, das ich gerade verfasst habe, erscheint mir noch unzumutbarer. Also:

Während eines dieser langen lock-down Wochenenden fing ich an, Reste aus vergangenen Jahren durchzusehen, ein Versuch den ‚bösen‘ Gedanken an den Abschied durch konkrete, konstruktive ‚gute‘ Taten in seine Schranken zu weisen. Ich weiß ja nicht, ob Sie das auch zu Hause haben, diese berühmten Schachteln voll mit abgerissenen Eintrittskarten zu Konzerten und Festivals, mit Broschüren längst vergangener biennaler Ausstellungen, mit unabgeschickten Postkarten, die seit Jahren vergeblich auf eine Briefmarke warten, mit Andenkenbildern, schnell und still wieder weggelegt, Notizen mit nicht mehr nachvollziehbaren genialen Gedanken, Museumstickets, ein getrocknetes Lorbeerblatt – sicher von der Insel Burgaz, sich in Memorabilien materialisierende Momente – schmerzlich, köstlich, bitter, süß durchaus auch scharf und pikant – und das alles auf einmal. Und bei dieser Explosion von Emotionen findet sich plötzlich eine Visitenkarte von Bekir Bey aus dem einzigartigen (*başka şubemiz yoktur*), schon seit einigen Jahren nicht mehr existierenden Boncuk-Restaurant in der Nevizade in meiner Hand. Und hinten sehr klein drauf gekritzelt:

Topik:

- 1 Für die Hülle: Teig aus Kichererbsen u Kartoffel, gekocht u geschält, (gleiche Menge), *tuz*, Olivenöl,
- 2 Für die Fülle: Olivenöl, Zwiebel (sehr fein), Knoblauch (*az*), Pinienkerne, *kuş üzümü*, Zucker, Zimt, *yenibahar*, *kimyon*, *kırmızı biber*, *tuz*, Pfeffer, alles rösten mit *TAHİN* binden,
- 3 Teig ausrollen, Fülle drauf, zusammenklappen, kühlen, mit Zimt bestreut servieren.

Mengenangaben gibt es zu diesem Rezept keine. Je nach Geschmack – *kafana göre!* So wie das Leben wird auch das Topik manchmal süßer, manchmal pikanter, mal mehr Pinienkerne, mal weniger, aber immer gelingt es – irgendwie! Ihnen sicher auch: Eins, zwei, drei – *çok kolay!* Afiyet bal şeker olsun!

Georg Mayer

Abschied von einer Musikerin mit Herz Cita Paeben und ihr Engagement für St. Georg

Cita, wenn Du nun gehst, wirst Du viele Projekte und Chöre aufgeben. Manches hast Du schon eingeprobt, aber nicht mehr aufführen können. Wo fällt Dir der Abschied am schwersten und warum?



Mir fällt der Abschied generell sehr schwer, es ist viel, was ich verlasse und was mir sehr ans Herz gewachsen ist, doch am allerschwersten fällt mir zweifellos der Abschied vom Auswahlchor unserer Schule namens PSK (Performans Sanatları Korosu). Es ist für mich einzigartig, dass 20 Jugendliche, die sowieso über 40 Wochenstunden Unterricht, teils lange Anfahrtswege und hohen Leistungsdruck haben, freiwillig an zwei Tagen pro Woche nach acht Stunden Unterricht noch zusätzlich zwei Stunden proben. Im Laufe der Jahre hat sich ein Ensemble geformt, das nicht nur musikalisch auf hohem Niveau singt, sondern vor allem auch wie zu einer Familie zusammengewachsen ist. Viele Absolventinnen und Absolventen haben in ihren Ferien immer die Proben besucht und uns sogar auf unseren Chorreisen als Fanclub begleitet.

Natürlich vermisse ich jetzt schon den Georgs-Chor, den Schulchor, das Volksmusik-Ensemble und die Kolleginnen und Kollegen. Auch hervorheben möchte ich, dass verglichen mit einem „normalen“ Kollegium in Österreich sich hier überdurchschnittlich viele Kolleginnen und Kollegen und sogar der Direktor als sanges- und musizierfreudig erwiesen haben und bei all den Konzerten, Messen und Aufführungen begeistert und mit großem persönlichen Einsatz mitgewirkt haben.

Wie hast Du das Zueinander dieser vielen Projekte und Chöre erlebt?

Als sehr inspirierend und bereichernd. Das Weihnachtskonzert gilt als Paradebeispiel für diese Vielfalt an Musik, an Kultur und an unterschiedlichen Zugängen. In Summe ist es ein großes Ganzes, wo jeder seinen Platz hat und sein Eigenes zum Ausdruck bringen kann und soll. Für mich war es sowohl musikalisch als auch persönlich abwechs-

lungsreich, spannend, zum Teil auch herausfordernd und lehrreich und ich bin sehr dankbar für diese acht Jahre in St. Georg. Das Besondere am Georgs-Chor war und ist, dass ich aufgrund der hohen Fluktuation jedes Jahr einen neuen Chor vor mir hatte, den es erst wieder zu einem neuen Klangkörper zu formen galt. Vom Erasmus-Studenten über die KollegInnen bis hin zu schon seit Jahrzehnten in Istanbul Lebenden ist der Chor für alle offen. Auch die Gespräche beim gemütlichen Ausklang nach der Chorprobe möchte ich nicht missen.

Als Du mit der Kirchenmusik hier in St. Georg begonnen hast, v.a. auch mit der Orgel, die ja neu für Dich war, war es ein Angebot Deinerseits. Was hat Dich dazu bewegt?

Musik lebt vom Miteinander. Natürlich kann ich als Musikerzieherin „nur“ meine Musikstunden abhalten, doch in meinem Verständnis und Berufsethos ist das viel zu wenig, denn gerade Musik lebt vom aktiven gemeinsamen Musizieren. Wenn ich einen guten Schulchor habe, dann wirkt sich das positiv auf den Musikunterricht in den einzelnen Klassen und auf den Stellenwert von Musik im Allgemeinen aus. Wenn ich vielleicht sogar einen guten Lehrerchor habe, dann wirkt sich das wiederum positiv auf die Atmosphäre in der ganzen Schule aus. In St. Georg ist die besondere Situation, dass es sich nicht nur um die Schule handelt, sondern wie wir wissen, um das vinzentinisch geprägte St. Georgs-Werk – eine Einheit von Schule, Gemeinde und Krankenhaus – und ich diese Arbeit sehr schätze. Folgedessen war es mir ein Anliegen, dieses Werk zu unterstützen und meinen Beitrag in der Form zu leisten, die mir entspricht, nämlich musikalisch.

Uns ist das Miteinander von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und Religionen in St. Georg sehr wichtig. Persönlich habe ich so gerne mit dir zusammengearbeitet, weil ich spürte, dass uns dieses gemeinsame Anliegen verbindet. Im Namen von St. Georg, aber auch von mir persönlich ein ganz herzliches DANKE.

Gerda Willam im Gespräch mit Cita Paeben

Wir gratulieren zu Jubiläen ...

Am 31. Mai feierten im St. Georgs-Spital die langjährige frühere Oberin Sr. Heliadora Strobl den 60. Jahrestag und Sr. Marianne Urban den 40. Jahrestag ihrer Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern.

Die Burgenländerin **Sr. Heliadora** bekam ihre Ausbildung zur Krankenschwester am LKH Graz und kam dann erstmals von 1968 bis 1971 nach Istanbul. Anschließend verbrachte sie 13 Jahre in Madagaskar, wo sie Vieles aufbauen konnte. Aus Gesundheitsgründen nach Österreich zurückgekehrt, war sie 1986 wieder bereit nach Istanbul zu gehen. Unter ihrer Leitung erfolgte ein großer Re-

novierungsumbau und die Umstellung des gesamten Krankenhausbetriebes auf neue Gegebenheiten.

Die Steirerin **Sr. Marianne** kümmert sich seit 1996 besonders um Küche und den internen Bereich, sodass Patienten und Schwestern des Spitals bestens versorgt sind, sowie um das Sommerhaus auf Burgaz. Auch in der St. Georgs-Gemeinde und beim Osterbasar sind wir Sr. Marianne für vielfache kulinarische Beiträge dankbar.

Wir wünschen beiden Schwestern weitere gute Jahre in ihrer Gemeinschaft.

... und zu runden Geburtstagen

Gertrud Rüf

Am 4. Mai 2020 feierte die Frohbotin Gertrud Rüf in Vorarlberg ihren **80. Geburtstag**. Zum Abschied von St. Georg hieß es im Jahr 2000: „Wer St. Georg kennt, dem ist auch Sr. Gertrud ein Begriff.“ Für viele alte Freunde gilt das bis heute, denn ihre 25 Jahre der Sorge für Gemeinde und Sozialarbeit, aber auch für die Hausgemeinschaft bleiben unvergessen. Mit Ernest Raidl, Prof. Hansemann und Franz Kangler hat Gertrud Rüf Vieles aufgebaut, das bis heute gültig bleibt.

Wir freuen uns sehr, dass sie bis heute bei guter Gesundheit noch viele Aufgaben für ihre Gemeinschaft des Werkes der Frohbotschaft Batschuns in Dornbirn erfüllt. Sie ist weiter per Mail erreichbar: gertrud.ruef@frohbotinnen.at

Von Herzen daher auch aus St. Georg:
Ad multos annos!

Sr. Petra Pronegg

feiert am 9. Juni ihren **70. Geburtstag** in Istanbul. 1977 kam die junge Barmherzige Schwester als Subventionslehrerin an die Mädchenschule des Sankt Georgs-Kollegs, wo sie dann auch als Administratorin und Leiterin der Schulbibliothek wirkte. Diese Zeit wurde ab 1998 für sieben Jahre als Pflegerin in einer Leprastation im Iran unterbrochen. Nach ihrem Übertritt in den Ruhestand ver-

blieb die Oberschulrätin in der Istanbuler Schwesterngemeinschaft, wo sie weiterhin im sozialen und pastoralen Gebiet mit großer Liebe tätig ist.

Franz Kangler

Am 27. Mai feierte Franz Kangler CM seinen **70. Geburtstag**. In der Lazaristenpfarre St. Vinzenz in Graz aufgewachsen hat er sich nach der Matura der Gemeinschaft angeschlossen. Neben der Theologie absolvierte er, bereits im Hinblick auf eine Tätigkeit in Istanbul, das Lehramtsstudium für Englisch. Nach der Priesterweihe war er kurz Kaplan in Graz. Seit 43 Jahren ist er nun in Istanbul, zunächst als Lehrer, bald darauf als langjähriger Direktor und Superior.

Viele Jahre hat er für die Lazaristen in Österreich und für die neue Provinz Österreich-Deutschland die Leitung innegehabt. Bis heute versteht er sich – nunmehr als Vertreter des Schulerhalters – als Brückenbauer zwischen Ländern, Kulturen und Religionen.

Den 65. Geburtstag feiern in diesen Monaten (Juni-September) **Direktor Paul Steiner, Robert Schauer, Walter Litschauer und Hans Klug.**

Wir gratulieren allen herzlich und wünschen Ihnen viel Freude, Gesundheit und Gottes Segen für ihr weiteres Leben.

Gedenken an Altbischof Johann Weber

Die österreichische Kirche trauert um Altbischof Johann Weber, der am 23. Mai 2020 im 94. Lebensjahr in Graz verstorben ist. Von 1969 bis 2001 wirkte er als 56. Diözesanbischof der Steiermark und war ein wichtiger Gestalter und Impulsgeber für die Kirche in Österreich, der in vielen Bereichen der Seelsorge die Weichen neu stellen konnte. In der österreichischen Lazaristengemeinschaft haben zwölf Mitbrüder (von 1974 bis 2012) von ihm die Priesterweihe empfangen, darunter alle drei Mitbrüder von St. Georg. Er war aber auch seit frühen Priestertagen in besonderer Weise mit dem Werk der Frohbotschaft Batschuns verbunden. Sein Bischofsmotto „Den Armen die Frohbotschaft verkünden“ hatte von dort seinen Ausgang.

Mehrfach besuchte er uns auch in Istanbul, besonders ist uns seine Teilnahme bei den Feierlichkeiten anlässlich der Seligsprechung von Papst Johannes XXIII. im Dezember 2000 in Erinnerung.

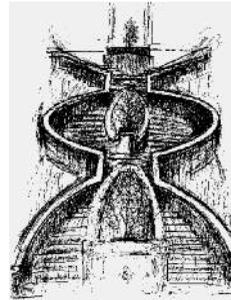


Zum 80. Geburtstag seines Bischofskollegen Reinhard Stecher schrieb er: „Auch heute ist hier zu Lande ganz still so vieles am Wachsen“, ungeachtet der Behauptung, dass Österreich eine „Steppe des Glaubens“ geworden sei. Das gilt wohl auch für ihn selbst.

So haben auch wir in St. Georg im stillen Gottesdienst der gegenwärtigen Zeit des verstorbenen „Pfarrers der Steiermark“ gedacht. Wir vertrauen darauf, dass er uns in Zukunft seine Freundschaft von Gott her für unser Werk vermitteln wird. Gerne rufen wir in Erinnerung, was wir bei der Beendigung seiner Amtszeit 2001 geschrieben haben: „Bischof, der die Menschen mag“ (GB Oktober 2010).

Franz Kangler CM

Sankt Georgs-Gemeinde



Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr>

Juni 2020

Voraussichtlich **ab Sonntag, 14. Juni** werden im Vikariat Istanbul unter Auflagen wieder Gottesdienste stattfinden können.

Wir planen Gottesdienste **ab dem 21. Juni** unter Einhaltung der Vorschriften (Abstandsregeln, Hygienemaßnahmen ...).

Aufgrund der Kirchengröße, der möglichen sich ändernden Vorschriften und zur besseren Planung bitten wir um Voranmeldung. Termine und Uhrzeiten werden sich danach richten. (Gerda Willam: 0532/678 30 99 bzw. willam@sg.org.tr).

Auch ist die Kirche für das persönliche Gebet – gegen Voranmeldung – offen.

Juli und August 2020

Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen im Sommer:

Kirche St. Georg (ab So. 28. Juni):
jeden Sonntag 10.00 Uhr Gottesdienst

Insel Burgaz, Schwesternkapelle (ab So. 5. Juli):
jeden Sonntag 9.15 Uhr Gottesdienst

Sa. 15. August: Maria Himmelfahrt
9.15 Uhr Gottesdienst mit Traubenweihe in der Schwesternkapelle auf der Insel Burgaz

Weitere Termine der Öffnung oder mögliche Änderungen entnehmen sie bitte unserer Homepage:
www.sg.org.tr (Aktuelle Termine bzw. Newsletter)

Unser österreichisches Konto für Spenden lautet auf:

Kongregation der Mission des Heiligen Vinzenz von Paul, Gemeinde (Steiermärkische Bank und Sparkassen AG)
IBAN: AT14 2081 5000 4082 5341, BIC: STSPAT2GXXX

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22

Tel. (0212) 219 11 91, Fax (0212) 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; <http://www.stpaul.de>

Liebe Leserin, lieber Leser,
liebe Interessierte an der Gemeinde St. Paul!

Der bayrische Nationalschriftsteller Ludwig Thoma schrieb einmal in sein berühmtes Notizbuch:

„Es gibt Berge, über die man hinüber muss, sonst geht der Weg nicht weiter.“

Wie der Weg nach dem (ersten) „Corona-Berg“ weitergeht ist auch eine wichtige Frage in St. Paul. Wir sind noch in hügeligem Gebiet was die Corona-Beschränkungen angeht, doch kann man schon jetzt einige Wegmarken ausmachen. So kann ich Sie heute, in Einvernehmen mit dem Pastoralrat, zu den folgenden ersten Terminen einladen:

- Ab 12. Juni öffnet der Kindertreff, aufgrund der Ausgangsregeln zunächst freitags von 14.00 bis 18.00 Uhr.

- Am Sonntag, 21. Juni um 10.30 Uhr findet im Garten erstmals wieder ein Gottesdienst statt.
- Der Treff der ÖIS in St. Paul findet ab Dienstag, 21. Juli statt, wie gewohnt ab 13.00 Uhr.
- Ab 28. Juni beachten Sie bitte zu Gottesdiensten und Veranstaltungen den Terminplan „Sommer 2020“.

Die genannten Veranstaltungen orientieren sich am Hygienekonzept der Personalpfarrei, das neben dem Öffnungskonzept des Vikariates Istanbul unter www.stpaul.de einsehbar ist.

Ich freue mich persönlich sehr, Sie alle bald wieder bei uns in St. Paul begrüßen zu dürfen, denn ohne Sie war der Pfarrgarten (samt Pater) sehr einsam!

P. Simon Härting SDB

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30

Tel. (0212) 250 30 40, E-Mail: deuki@gmx.net; <http://www.evkituerkei.org>

Für die bevorstehende Sommerzeit hat sich der Kirchengemeinderat der Evangelischen Gemeinde Deutscher Sprache in der Türkei beratschlagt, was wir als Evangelische Gemeinde anbieten wollen und was unter Berücksichtigung Ihrer Sicherheit und Gesundheit vertretbar ist. Leider lässt sich dazu immer noch nichts Konkretes ankündigen.

Wir sehen aber vor, Ihnen sobald wie möglich wieder Gottesdienste anzubieten. Letztendlich entscheiden über den Zeitpunkt dafür, die weitere Pandemie-Entwicklung im Land, wie auch die internationalen Reisebestimmungen und Einreisemöglichkeiten für Pfarrerin Pace.

Wir empfehlen Ihnen, sich über unsere Homepage www.evkituerkei.org regelmäßig zu informieren. Diese ist immer aktuell und Sie können dort auch die aktuellen Termine entnehmen.

Sofern Sie Gemeindemitglied bei uns sind, werden Sie auch per Mail von uns informiert.

Wo immer Sie nun Ihr persönlicher Weg in diesem Sommer hinführen wird, sei es zurück in Ihr Heimat-

land oder in die verdiente Sommerpause, dürfen Sie sich von Gott begleitet und beschützt wissen.

Gottes Segen ist unser unsichtbarer, aber wirksamster Begleiter, in all das Neue hinein.

Gottes Zuspruch gilt uns allen. Er stärkt uns. Er begleitet uns. Denn Gott ist ein Mit-Gehender, ein Begleitender, ein immer Da-Seiender.

„Den Weg des Friedens führe uns
der allmächtige und barmherzige Gott.

Sein Engel geleite uns auf dem Weg,
dass wir wohlbehalten heimkehren,
in Frieden und Freude. Amen.“

Kurzum, Gott hält uns alle im Blick, er verliert niemanden aus dem Auge, er begleitet und segnet uns, wo immer wir sind.

Eine gesegnete Sommerzeit wünscht Ihnen auch im Namen des Evangelischen Kirchengemeinderates

Ihre Gabriele Pace, Pfarrerin

avusturya kültür ofisi^{ist}

Österreichisches Kulturforum, Istanbul
Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
34464 Yeniköy - Istanbul
Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 262 26 22
E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
Homepage: www.bmeia.gv.at/kf-istanbul/

Lesung

Milena Michiko Flašar – „Herr Katō spielt Familie“

Milena Michiko Flašar, geb. am 31.3.1980 in St. Pölten, hat in Wien und Berlin Germanistik und Romanistik studiert. Sie ist die Tochter einer japanischen Mutter und eines österreichischen Vaters mit tschechischen Wurzeln, und lebt als Autorin in Wien. Ihr aktueller Roman „Herr Kato spielt Familie“ war für den Österreichischen Buchpreis nominiert und spielt wie sein Vorgänger in Japan. Die Autorin selbst ist zweisprachig aufgewachsen. Sie spricht Deutsch und Japanisch, außerdem Englisch und Französisch.

In einer exklusiven Lesung für das Österreichische Kulturforum Istanbul trägt die Autorin einige Kapitel ihres Buches vor.

Link zur Lesung: <https://vimeo.com/424340259>

Film Screening

But Beautiful – Erwin Wagenhofer

Der Weltumwelttag am 5. Juni ist 2020 dem Thema Biodiversität gewidmet. Auf allen Kontinenten setzen Menschen an diesem Tag ein gemeinsames Zeichen für einen ressourcenschonenden Umgang mit unserem Planeten. Der vielfach ausgezeichnete Filmemacher sucht das Schöne und Gute und zeigt Menschen, die ganz neue Wege beschreiten. Wie könnte ein gutes, ein gelungenes Leben aussehen? Ist ein „anderes“ Leben überhaupt möglich? Entstanden ist ein Film über Perspektiven ohne Angst, über Verbundenheit in Musik, Natur und Gesellschaft, über Menschen mit unterschiedlichen Ideen, aber einem großen gemeinsamen Ziel: eine zukunftsfähige Welt.

05.06.; 18.00 h – 06.06.; 18.00 h

Anmeldung: <https://acfistanbul.eventbrite.at>

Die Herausgabe des St. Georgs-Blattes wird unterstützt durch:



Egon Schiele – Tod und Mädchen



Am 12. Juni 1890 wurde Egon Schiele in Tulln geboren. Zur 130. Wiederkehr des Geburtstags des bedeutendsten österreichischen Expressionisten zeigt das Kulturforum Dieter Berners Filmadaption von „Egon Schiele – Tod und Mädchen“. Die Türkei-Premiere des Films zeigen wir exklusiv für 48 Stunden mit englischen und mit – erstmals – türkischen Untertiteln.

12.06.; 18.00 h – 14.06.; 18.00 h

Anmeldung: <https://acfistanbul.eventbrite.at>

Hauskonzert: Edua Zadory (Keman | Violine)

#DiscoverDanube – eine musikalische Reise entlang der Donau

Zum Internationalen Donautag hatten wir ein Konzert mit der in Wien lebenden ungarischen Violinistin Edua Zadory am Kulturforum geplant. Auch wenn dieses Konzert nun nicht wie geplant stattfinden kann, brechen wir mit ihr in einem exklusiven Hauskonzert zu einer musikalischen Reise entlang der Donau auf.

29.06.

Nähere Infos folgen über Social Media!

Ausstellung: Biennale photo graz selection III

Eine Auswahl der Arbeiten hätte ab 14. Mai im Rahmen der „photo graz selection III“ am Kulturforum Istanbul zu sehen gewesen sein sollen und wird nun online präsentiert. Die Werke beschäftigen sich mit aktuellen, gesellschaftlich relevanten Themen – Fragen zur Kultur, Identität und Religion bis hin zu Kontrollmechanismen politischer Kräfte.

Ausstellung ansehen:

<http://www.kulturvermittlung.org/?link=20200514b>

Impressum / Künye Sankt-Georgs-Blatt (Dergi)

İmtiyaz Sahibi: Sankt Georg Katolik Kilisesi Derneği
Tüzel Kişi Temsilcisi ve Sorumlu Müdür: Fatma Birgül Şahinler

Yönetim Yeri: Bereketzade Mahallesi, Galata Kulesi Sokak,
Sen Piyer Apt. No: 22 D. 13
TR-34420 Beyoğlu / İstanbul
e-posta: dernek@sg.org.tr

Basımcı: Ahmet Hüsnü Özçelik

Basıldığı Yer: Yeditepe Ofset Yay. Rek. ve Amb. San. Tic. Ltd. Şti.
Litros Yolu 2. Mat. Sit. C Blok BC 2
Topkapı – İstanbul



INTERESSANTES AUS DER STADTGESCHICHTE ISTANBULS

BOTSCHAFTSHÄUSER IN ISTANBUL X

Deutsche Botschaft (Fortsetzung)

Der Bau in *Ayazpaşa* begann **1874**. Der Architekt **Hubert Göbbels**, der auch die Bauverantwortung übernahm, erkrankte an Typhus und starb plötzlich, als sich das Gebäude auf Bodenhöhe befand. **Alfred Kortüm** wurde aus Deutschland gerufen und zum neuen Verantwortlichen ernannt. Kortüm hat die Geländetreppe und einige Inneneinrichtungen entworfen. Beide Architekten waren neben dem Botschaftspalast auch für den Entwurf und den Bau des **Deutschen Krankenhauses** zuständig.

Türkische Subunternehmer arbeiteten am Rohbau und **deutsche Subunternehmer** übernahmen die Feinarbeiten. Einige der Baumaterialien wurden aus dem Ausland gebracht. Die Steine des Hauptgesimses und der Fensterbänke stammen aus Arles/**Frankreich** und der Marmor aus **Italien**. Zement wurde auf dem Seeweg aus **Steinbrück** geliefert. Die Adler aus einer Zink/Bleimischung wurden in Berlin gegossen.

Die Ziegel und Fliesen wurden am Anfang aus **Livorno** und **Triest** / Italien gebracht. Später wurden die Ziegel in einem Werk in **Büyükdere** hergestellt. Die Eröffnung der Botschaft fand am **1. Dezember 1877** statt.

Die architektonische **Tradition Preußens** wurde durch die Verwendung von **bloßen Ziegeln** reflektiert. Das klassizistische Gebäude und die Fassade orientiert sich am Neorenaissance-Stil.

Die zehn Germania-Skulpturen (**Adler**) an den Ecken der Dachvorsprünge lenkten die Aufmerksamkeit der Besucher auf das Gebäude. Der Garten, mit einem Blick auf das Meer, ist über eine breite Treppe erreichbar. Ein großer Springbrunnen mit der Statue einer „**badenden Venus**“ ist das zentrale Element der Gartengestaltung.

Das Dekorationskonzept war im Allgemeinen klar. Zu beiden Seiten der Haupttreppe befinden sich zwei **Skulpturen** als Symbol für Wissenschaft und Kunst. Ein repräsentativer Thron im Thronsaal, Büsten des Berliner Bildhauers **Alexander Tondeur**, welche Kaiser Wilhelm I. und den Kronprinzen verkörpern, sind weitere Elemente. Nur wenige der ursprünglichen Möbel und Gegenstände sind erhalten geblieben.



Nach dem großen Erdbeben 1894 folgte bereits **1898 die erste Renovierung** durch die Architekten Pelser und Behrensberg. **1905** wurde ein neues **Heizsystem** eingebaut. **1906** gab es eine Schenkung des Sultans: Ein Brunnen mit *Hamidiye* Wasser, **1914-18** eine zweite Überarbeitung: Neugestaltung der Fassade (helle Färbung) und elektrische Leitungen.

Motiv der gründlichen Renovierungen wird wohl der **dritte Besuch Kaiser Wilhelms II.** in der Osmanischen Hauptstadt im Jahre 1917 sein. Nach dem ersten Weltkrieg übernahm die Schweiz, nach dem zweiten Schweden den Bau. Die Adler verschwanden bereits im ersten Weltkrieg.

Bei der letzten Restaurierungsarbeit (Joraschek & Nowak) in den achtziger Jahren bekam der Bau wieder die Ziegelfassade.

Dr. Meryem Fındıkgil

Nächsten Monat: Sommerresidenzen am Bosphorus